

Zur Baugeschichte des Heilig-Geist-Spitals in Weißenburg

von

Johannes Geisenhof

Der Bereich um das Spitaltor gehört zu den historischen wie baulichen Höhepunkten der Freien Reichsstadt Weißenburg. Das im Kern aus dem frühen 14. Jahrhundert stammende südliche Stadttor ist zugleich Kontinuum wie Dreh- und Angelplatz einer von zahlreichen Veränderungen gekennzeichneten Entwicklung über fast 700 Jahre Stadtgeschichte. Die Errichtung des Bürgerspitals an der Ostflanke des Torturmes ist Ausdruck des sich im ausgehenden Mittelalter emanzipierenden Bürgertums der Freien Reichsstadt. In der damit verbundenen Auseinandersetzung mit dem Kloster Wülzburg beginnt ein regionales Kräftemessen zwischen den drei Herrschaftszentren Weißenburg (Freie Reichsstadt), Ellingen (Deutscher Orden) und Wülzburg (Benediktinerkloster, ab 1523 Markgrafschaft Ansbach), deren bauliche Spuren bis heute sichtbar sind: Auf den Rüstungswettkampf des 16. Jahrhunderts folgt im 18. Jahrhundert ein kultureller Wettkampf in der Hinwendung zum Barock. In der ersten Phase reagierte vor allem Ellingen auf die Errichtung der Festung Wülzburg mit dem Ausbau seiner Stadtbefestigung, während Weißenburg zu diesem Zeitpunkt schon aufgerüstet war. In der zweiten Phase wetteiferten dann die Reichsstädter mit dem barocken Ausbau der Deutschordensresidenz. Die Barockisierung von Spital, Spitalkirche und Spitalturm sind Ausdruck dieses Prozesses im Zeitalter der Gegenreformation. Erstaunlicherweise wurden im wesentlichen Baumeister und Kunsthanderwerker aus den benachbarten katholischen Städten Ellingen und Eichstätt mit den Arbeiten beauftragt.

Die Erforschung des umfangreichen, im Stadtarchiv Weißenburg erhaltenen Quellenbestandes sowie die eingehende Untersuchung des heute noch bestehenden Baubestandes im Zuge der von 1995 bis 2003 in sechs Bauabschnitten vom Verfasser betreut-

ten Generalsanierung der Spitalkirche führten zu umfangreichen neuen Erkenntnissen über die Entstehungsgeschichte des Weißenburger Heilig-Geist-Spitals.

Die Errichtung der bürgerlichen Heilig-Geist-Spitäler in den Städten des 13. bis 15. Jahrhunderts bildet den Beginn einer kommunalen Kranken- und Sozialfürsorge. Diese neuen bürgerlich-weltlichen Spitäler traten in Konkurrenz zu den bereits bestehenden kirchlichen Spitäleinrichtungen, die unter der Obhut von Klöstern oder ritterlichen Orden lagen. Sie sind damit auch Ausdruck eines nach Unabhängigkeit und auf Selbständigkeit trachtenden Bürgertums.

Innerhalb der fränkischen Reichsstädte wurde in Rothenburg bereits 1281 die Erweiterung des Bürgerspitals urkundlich erwähnt und 1308 die erste Spitalkirche geweiht. In (Bad) Windsheim ist für 1318 die Stiftung des Heilig-Geist-Spitals durch den Windsheimer Bürger Konrad Förster überliefert. In Nürnberg stiftete 1339 Konrad Groß das bürgerliche „Neue Spital“, das heutige Heilig-Geist-Spital, als Gegenstück zu dem bereits seit 1210 bestehenden Deutsch-Ordens-Spital der hl. Elisabeth. Weißenburg hinkte in der Entwicklung nach: 1331 wurde zunächst das erste kirchliche Spital im „Klösterlein“, einem Gebäudekomplex des ehemaligen Augustinerinnenklosters „Zu unserer lieben Frau“ gegründet, der seit dem Wegzug der Nonnen 1276 nach Adlersberg bei Regensburg verwaist gewesen war. Stifter dieses Spitals war Kaiser Ludwig der Bayer, der die neue, damals noch außerhalb der Stadtmauer gelegene Einrichtung zur Pflege und Unterhaltung dem Benediktinerkloster Wülzburg übergab. Gleichzeitig befreite er alle Häuser und Hofstätten, „die in dem vorgenannten closter und dar umb gelegen sint, diitzunt zu dem selben closter gehören“, von

aller Steuer und Dienst der Bürger in der Stadt.¹⁾ Mit der Stadterweiterung nach Süden und – damit verbunden – mit dem Bau der neuen südlichen Stadtmauer in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts veränderte sich jedoch die Situation radikal: Das klösterliche Spital lag jetzt als größerer externer Besitz innerhalb der ummauerten Reichsstadt, genoß den Schutz dieser Ummauerung, zahlte jedoch keine Abgaben. Aus Würzburger Sicht negativ war an der entstandenen neuen Lage, daß damit der Zugang nicht mehr ungehindert war. Die personelle Besetzung und die Steuerfreiheit wurden zu einem stetigen Zankapfel zwischen der Reichsstadt und dem Kloster. Im markgräflichen Städtekrieg führte dieser Streit bis zur Einäscherung des Klosters Würzburg durch die Weißenburger im Jahre 1451.

Auffallend ist die Gleichzeitigkeit dieses Ereignisses mit dem Zeitpunkt der Gründung des Weißenburger Bürgerspitals, das im Jahre 1447 gestiftet wurde.²⁾ Die Errichtung der Spitalgebäude, der Pfründe, südöstlich des alten südlichen Stadttores dürfte unmittelbar danach begonnen haben, da für den Kirchenbau überliefert ist, daß sich durch den Städtekrieg 1449/51 der parallel zum Spital angelegte Bau³⁾ verzögert habe und die bereits gebrochenen Sandsteinquader für die Befestigungsbauten verwendet wurden. Erst 1458 konnte das Dachwerk über dem Langhaus aufgeführt werden.⁴⁾ Der Bau des Chores zog sich sogar bis 1493 hin.⁵⁾

Die Ursache für diese auffallende Streckung der Baumaßnahme dürften zunächst weniger in den finanziellen Schwierigkeiten der Freien Reichsstadt gelegen haben, die erst in dem Finanzskandal 1480 eskalierten, sondern vielmehr in den baulichen Problemen bei der Errichtung des Chores. Dieser war ursprünglich um 1,15 m breiter geplant, was auf der Nordseite zu einer deutlichen Verschmälerung der Höllgasse geführt hätte, die in diesem Bereich bis heute leicht nach Süden verschwenkt. Offensichtlich war der Baumeister⁶⁾ der Spitalkirche von einer Änderung der Bebauung auf der nördlichen Höllgassenseite ausgegangen, die sich dann nicht realisieren ließ. Nur mit dem Zurückversetzen der nördlichen Chorwand um 1,15 m konnte die Be-

fahrbarkeit der Gasse erhalten bleiben. Die bereits in der Chorbogenwand ausgeführte Verzahnung durch Bindersteine wurde belassen und demonstriert noch heute diesen ursprünglich geplanten Verlauf der nördlichen Chorwand. Da die südliche Chorwand nach dem ursprünglichen Plan ausgeführt wurde, entstand eine Abweichung der Achsen zwischen Chor und Langhaus um 57 cm. Zusätzlich knickt die Chorachse noch leicht nach Süden ab.⁷⁾ Die Spitalkirche ist damit ein weiteres Beispiel für ein Phänomen der im Sakralbau des Weißenburger Raumes typischen Achsenneigung zwischen Langhaus und Chor, für die es keine bautechnische Begründung gibt.

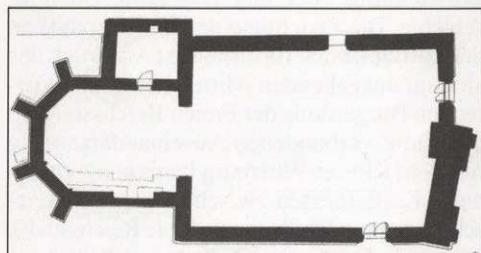


Abb. 1: Rekonstruktion des Grundrisses mit der ursprünglich geplanten Choranlage. Die punktierte Linie zeigt den Verlauf der realisierten, auf der Nordseite stärker eingezogenen Chorwand.
(Zeichnung: J. Geisenhof)

Noch vor dem Bauende des Chores wurde bereits mit der Ausstattung des Langhauses begonnen. So entstand an der Langhaussüdwand der aus 32 Einzelszenen bestehende Zyklus der „Biblia pauperum“, der seit der Freilegung der Jahrzahl 1480 unter dem Kreuzigungsbild datiert ist. Um 1500 dürfte dann diese Kirchenbaumaßnahme ihren Abschluß gefunden haben. Allerdings ist uns kein Weihedatum für den Altar überliefert. Am Ende der mittelalterlichen Bauphase und wohl kurz vor der Reformation entstanden die bislang noch nicht näher datierten Wandgemälde auf der Nordseite des Chores, die 14 hl. Nothelfer und das Martyrium des hl. Achatius, die sich sowohl in der Darstellung der Personen als auch in der Farbgebung wesentlich von der „Biblia pauperum“ im Langhaus unterscheiden.

Die Einrichtung des Spitals war ein wichtiger Einnahmeposten für die Stadt. Bereits

1473 gewährte der Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau einen Ablaß für Gläubige, die den Bau und dessen Einrichtung unterstützten. Durch die Annahme von Schenkungen und die Aufnahme von reichen Pfründnern, die sich in das Spital einkauften, entstand eine Einrichtung mit nicht nur sozialer, sondern auch wirtschaftlicher Bedeutung. Dies zeigt sich auch darin, daß um 1586 westlich des Spitalturmes ein „*new Spital*“, das spätere „*Kleine Spital*“ errichtet wurde, da wohl die Räumlichkeiten im „*alten Spitalhaus*“ zu klein geworden waren. Die Reformation überstanden sowohl die Hospitalstiftung als auch die Kirche zunächst ohne sichtbare Veränderungen. Selbst die Bilderbibel fiel dem Bildersturm nicht zum Opfer, wie das Graffito „*Georgius Holzha... von Beilngries Anno 1581*“ eindeutig belegt. Für die Zeit zwischen 1600 und 1620 ist der Einbau eines Fensters mit einem für Weißenburg einzigartigen Gewände in Renaissanceformen in die Südwand des Langhauses innerhalb des spätgotischen Wandgemäldes anzusetzen. Zu diesem Zeitpunkt verschwand spätestens die spätgotische Bilderbibel unter einer Farbschicht.

Der Umbau zur protestantischen Predigerkirche, mit dem auch gleichzeitig der Barock Einzug in den Sakralbau hielt, erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Aus der Anfangsphase dieser zunächst behutsam beginnenden Barockisierung ist bislang nur die Errichtung der Kanzel, des „*Predigtstuhles*“, im Jahre 1675 genau datierbar. Die Inschrift „*DEM GROSSEN GOTT ZU PREIS STIFFT DIESEN STUHL MATHIAS HEISS 1675*“ verweist auf den Stifter der Kanzel, den Bürger und Rotgerbermeister Matthias Heiss. Vermutlich um diese Zeit wurden auch die Emporen eingebaut.

1712 erhielt die Kirche den heutigen Altar, der von Bürgermeister Zacharias Sonnenmeyer gestiftet worden ist. In einem Schrein mit reicher Rankenumrahmung hängt ein lebensgroßer Kruzifix vor dem Hintergrund Jerusalems.⁸⁾

Mit der Umgestaltung und Erhöhung des Spitalturmes begann 1728 die eigentliche barocke Umbauphase. Ursache für diese Bau-



Abb. 2: Vergrößerter Ausschnitt aus der Stadtansicht des Ellinger Geometer Veit Biber von 1726. Biber zeigt den Spitalkomplex noch vor den großen barocken Umbaumaßnahmen: Der Spitalturm (32) ist noch zweigeschossig und wird von einem hohen, spitzen Zeltdach geschlossen. Rechts davon sind die Westfassade der Spitalkirche (33) und daran anschließend das spätgotische Spital (31) zu erkennen, davor der Spitalbrunnen (35) sowie links vom Tor beim Spitalweiher das kleine Spital mit dem zugehörigen Wirtschaftshof (31). Nicht korrekt ist die Fassadengestaltung der Spitalkirche mit einer zweiachsigem Gliederung dargestellt. Hier wurde offensichtlich das Nordportal mit dem darüberliegenden Ovalfenster auf die Westseite adaptiert. (Foto: Stadtarchiv Weißenburg)

maßnahme war die Baufälligkeit des „*ober-re(n) theil des Spitalturns, wo die glocke hänge*.“⁹⁾ Die ursprüngliche Gestaltung des im Kern mittelalterlichen Wehrturmes zeigen die älteren Stadtansichten von Hipschmann (um 1632), Biber (1726) und Hohmann (um 1727): ein massiver gedrungener, zweigeschossiger Turm, der von einem hohen Zeltdach mit Laterne geschlossen wurde und nach Voltz eine Höhe von 100 Schuh hatte.¹⁰⁾ Der neue Turm erhielt ein zusätzliches drittes Geschoß und einen Kuppelhelm mit offener Laterne. Der Plan hierzu stammt nach den neueren Forschungen von Stadtarchivar Kammerl wohl wesentlich vom Weißenburger Bürger und Weinhandler Johann Andreas Heygoldt, der 1729 Spitalpfleger wurde. Als auswärtiger Experte wurde der Eichstätter Baudirektor Gabriel de Gabrieli zugezogen,

der nur noch einige Änderungen im Bereich der Geländergestaltung empfahl, „*sowohl wegen mangl der zeitt als auch vornehmlich weilien die steinhauerarbeith bereits mai-stenhaill gemacht ist...*“¹¹⁾ Nach den Plänen von Gabrieli wurden demnach nur die Turmspitze mit den charakteristischen gebogenen Balustraden (wohl nach dem Vorbild der Salzburger Kollegienkirche) und dem Turmhelm in der für Gabrieli typischen Mansarddachform geschaffen. Die Baumaßnahme, die zunächst mit 1.200 fl. kalkuliert worden war, verteuerte sich nach dem Bericht der Ratssitzung vom 10. Oktober 1728 schließlich auf 2.800 fl.,¹²⁾ wobei zu berücksichtigen ist, daß wohl als zusätzliche Maßnahmen sowohl die Turmuhr als auch die Glocken erneuert wurden. 1729 wurden schließlich noch durch den akademischen Maler Melchior Buchner aus Ingolstadt die beiden „Turmseiten“ über der Tordurchfahrt durch Gemälde geschmückt.¹³⁾ Voltz beschreibt in seiner 1835 abgeschlossenen Chronik dieses vermutlich auf der Nordseite angebrachte Gemälde: „*Das über dem Thor angebrachte Gemälde stellt den Sieg des Christentums über das Heidentum bildlich dar...*“¹⁴⁾

Im Jahre 1729 folgte dann die Erneuerung des Kircheninneren. Gabriel de Gabrieli war für die architektonische Umgestaltung verantwortlich und führte mit seinem eigenen Bauhandwerkertrupp die „*vorzunehmende Aenderung und Ausrichtung einer neuen Kirchendecke des chorus und des langhausses..., bis auf die stuccadorarbeit*“ aus. Im Langhaus wurde an Stelle der alten, gewölbten Bretterdecke eine neue flachere Putztonne eingezogen. Die Pläne für die Stuckierung der Chor- und Langhausdecke fertigte der Eichstätter Hofbildhauer Matthias Seybold, die Ausführung besorgte der Ellinger Stukkateur Christoph Brigel (Brügl).¹⁵⁾ Die künstlerische Ausgestaltung wurde wesentlich durch den Eichstätter Hofmaler Joseph Dietrich bestimmt, der die drei Deckengemälde im Chor „*Himmelfahrt des Elia*“, „*Himmelfahrt Christi*“ und „*Johannes schaut das himmlische Jerusalem*“ sowie die drei Deckenbilder des Langhauses malte. Nach der Maltechnik und dem Bildaufbau zu urteilen, dürften dies vermutlich die zentralen Gemälde „*Die Verhei-*

bung des neuen Bundes – Moses mit den Gesetzestafeln“, „*Das Pfingstwunder*“ und „*Die Taufe Jesu*“ sein. Daneben war noch der akademischen Maler Melchior Puchner aus Ingolstadt tätig, der die Wappen am Chorbogen und die zwei Deckengemälde im Langhaus fertigte, es dürften dies die „*Ankündigung der Geburt Jesu*“ über der Orgelempore und „*Jesu Verklärung*“ beim Chorbogen sein. Die spätmittelalterliche Bildersprache der Armenbibel war damit von der intellektuell geprägten Ikonographie einer barocken Theologie zwischen Weissagung und Himmelfahrt abgelöst worden.

An flankierenden Maßnahmen wurden noch die Türen erneuert und auf die Emporenbrüstung Gitter mit kunstvoll durchbrochenen Schiebeladen aufgesetzt. Wohl noch kurz vor Ende des Jahres 1729 nahm man die Kirche mit einem festlichen Gottesdienst wieder in Gebrauch, für den die zur „*einweihung der hospitalkirche verfertigte music*“ eigens in einer Auflage von 600 Exemplaren gedruckt worden war.¹⁶⁾

Die gotische Ausstattung der Kirche, eine Madonna mit Leichnam Christi, die Holzplastiken der hl. Katherina und der hl. Elisabeth, ein Altarflügel mit einer Apostelfigur im Relief sowie zwei Kästen mit je einer Madonnenfigur wurde auf den Dachboden gebracht und 1847 in einer großen Versteigerung der Weißenburger Kirchenaltermüter vom Bayer. Nationalmuseum in München um 50 fl. erworben.¹⁷⁾

Neben dem Spitalkirchturm und der Kirche wurde im Zuge des barocken Umbaus schließlich auch noch das „*kleine Spital*“, das „*Hospitahlhauß vor die armen an dem graben*“, das heutige Café (Friedrich-Ebert-Straße 10), erneuert. 1729 wurde Gabriel de Gabrieli mit dem Bauvorhaben beauftragt. Er erstellte nicht nur den Plan, sondern übernahm auch mit seinen Bauhandwerkern für 260 fl. „*per accordt*“ die Realisierung. In einer „*Specification*“ in dem zwischen Hospitalamt und Gabrieli geschlossenen Vertrag wurden die genauen Ausführungsdetails dieses barocken Baues festgelegt: Es handelte sich um einen „*zwey- mit denen mezanen oder unterdach respective 3 stockwerk*“ hohen Bau, eingedeckt mit „*ziegelblatten* (welches

wegen der vielen dachfenstern NB ziemlich mühsam ist“ und „mit denen in dem auffriß gezeichneten ornamenten versehen...“, also um einen zweigeschossigen Bau mit einer barocken Fassadengliederung und dem für viele Bauten Gabrielis typischen Mansarddach.¹⁸⁾

Den Abschluß der barocken Umbaumaßnahme bildete 1731/32 die Errichtung des „neue[n] bau“. Es handelte sich hierbei um den östlichen Flügel des alten Spitals, der erst 1956 abgebrochen worden ist. Für die Fertigung des Bauplanes erhielt Gabrieli 50 fl. Bei der Errichtung gab es erhebliche Probleme bei der Gründung wegen des schlechten Baugrundes im ehemaligen Stadtgraben.¹⁹⁾

Isoliert von der barocken Umgestaltung wurde 1790 die Orgel erneuert. Den Auftrag für den Bau der Orgel erhielt 1789 der Orgelmacher Gottfried Pfähler aus Oberbrüden in Württemberg, während die Bildhauerarbeiten für das Orgelgehäuse Joseph Wikel aus Ellingen ausführte.²⁰⁾

Nach dem Ende der Freien Reichsstadt mußte 1806 die Hospitalstiftung „auf Befehl Seiner Königl. Majestaet Maximilian Joseph von Baiern“ an eine staatliche Administration übergeben werden. Diese verkaufte 1809 den zum Spital gehörenden Wirtschaftshof nörd-

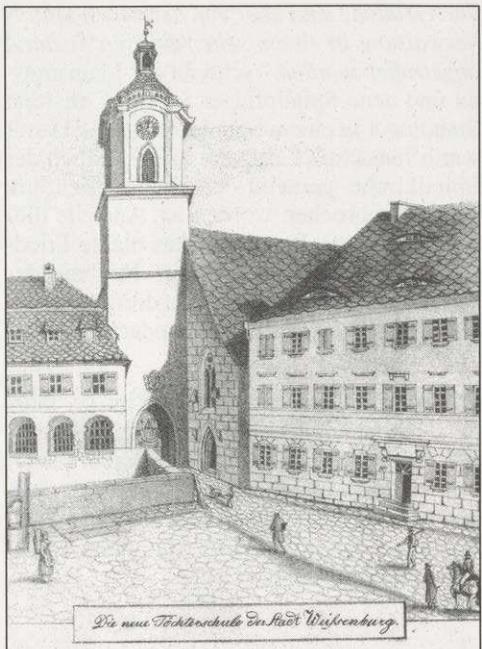


Abb. 4: Ansicht des ehemaligen Spitalkomplexes von Süden um 1830: Als markanter Blickpunkt der barockisierte Spitalturm, rechts davon die steinsichtige Westfassade der Spitalkirche und die 1824 an Stelle des Alten Spitals errichtete „neue Töchterschule“, links vom Tor der barocke Gabrielibau des „Kleinen Spitals“, davor die Steinbrüstungen des Spitalweihers; Lithographie von Amalie von Peters, 1835 publ. als Tafel VII der Voltz'schen Chronik. (Photo: Stadtarchiv Weissenburg)



Abb. 3: Ausschnitt aus dem Katasterblatt „Weissenburg - Im Jahre 1822“ mit Angabe der einzelnen zum Spital gehörenden Bauten: 1. Spitalkirche; 2. Spitalturm; 3. Altes Spital; 4. Neues Spital; 5. Spitalgarten; 6. Kleines Spital; 7. Wirtschaftshof des Spitals mit Wohnhaus (a) und Ökonomiegebäuden. (Photo: J. Geisenhof)

lich des Spitalweihers für 2.500 fl. Dieser Komplex umfaßte zu diesem Zeitpunkt das an der damaligen Inneren Spitalgasse stehende Wohnhaus Nr. 3, ein Fachwerkbau, der für das Kaufhaus Steingass abgebrochen worden ist, sowie folgende Ökonomiegebäude: „das große und das kleine Stallgebäude“, „die große Scheuer“, „die große WaagenRemiß“ und den „kleinen Stall“.²¹⁾ Der zur Hospitalstiftung gehörende Grundbesitz innerhalb der Stadt reduzierte sich damit auf die „Hospitalkirche samt Thurm“, das „kleine Hospital mit 8 Wohnungen, worunter 3 Freiwohnungen“, das „alte Hospital mit deren Wohnungen und 3 Getraidböden“, das „neue Hospital mit 15 Wohnungen“ und den Spitalgarten zu „3/8 Morgen am neuen Spital“.²²⁾

Erst 1818 wurde die Stiftung zur Selbstverwaltung wieder zurückgegeben. „Die Güter

und Gebäude sind aber von der neuen Spital-Verwaltung in einem sehr ruinösen Zustand angetroffen worden,“ schreibt der Magistratsrat und neue Spitalpfleger Johann Christoph Staudinger in einem Spitalprotokoll.²³⁾ Damit war offensichtlich das alte Spital südlich der Spitalkirche gemeint, das schließlich um 1822 abgebrochen worden ist. Anstelle dieses L-förmigen Baukomplexes plante Friedrich Huß bereits 1822 den Neubau der Mädchenschule in Form eines dreigeschossigen frühklassizistischen Walmdachbaus, der 1824 eingeweiht wurde.

Auch das kleine Spital wurde im 19. Jahrhundert als Schulgebäude genutzt. Wie lange die Spitalnutzung im rückwärtigen Flügel des Hauptbaus, im „*neuen Spital*“, noch bestand, ist bis jetzt unerforscht. Erst 1884 wurde als Nachfolgeeinrichtung das städtische Krankenhaus errichtet.

Anmerkungen:

- 1) Zitiert nach Gerhard Leidel: Die Pfarreien des Klosters Wülbzburg, Neustadt a.d. Aisch 1986, S. 111, vgl. auch Martin Weichmann: Die Hospitalstiftung „Zum Heiligen Geist“ Weißenburg, in: Gustav Mödl: Kreiskrankenhaus Weißenburg – 500 Jahre Krankenpflege. Vom Bürgerspital zur modernen Klinik, Weißenburg 1985, S. 68.
- 2) Peter Haberkorn: Weißenburg in Bayern. Stationen seiner Geschichte vom römischen Zentralort zur spätmittelalterlichen Reichsstadt, Mammendorf 1996, S. 113, u. Leidel 1986, S. 117.
- 3) Es lassen sich für das Mittelalter zwei Grundtypen von bürgerlichen Spitalanlagen feststellen, ein linearer Typ, bei dem Kirche und Pfründe in einer Achse errichtet werden (Windsheim, Nürnberg) und ein paralleler Typ, bei dem neben der Pfründe die Kirche erbaut wird (Rothenburg, Weißenburg).
- 4) Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung für das Dachwerk des Langhauses: Winter 1457/58. Das von Leidel angeführte Weihejahr 1457 (Leidel 1986 S. 117) erscheint damit unwahrscheinlich.
- 5) Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchung für das Dachwerk des Chores: Winter 1492/93.
- 6) Leidel gibt „Meister Endris von Kemnaten“ (d.i. Meister Engelhart von Kemnaten) an und gibt als Beleg einen Zeitungsartikel von Brun Appel von 1968 an. Meister Engelhart war Steinmetz und von 1464 bis zu seinem Tod 1475 Stadtmeister (KDM Bayern, Mfr. Bd.V, Felix Mader u. Karl Gröber, Stadt und Bezirksamt Weißenburg, München 1932, S. 15) Giersch nennt in seiner Quellenforschung zur Spitalkirche Baumeister Otto (d.i. Meister Ott), allerdings ohne Beleg in: Sven Oehmig: Weißenburg – Hospitalkirche Heilig-Geist – Kurzinformation zur Restaurierung der gotischen Wandmalerei und der barocken Deckenbilder, 1998.
- 7) Das genaue Aufmaß der Kirche durch den Verfasser ergab eine Abweichung um gut 2°.
- 8) Der Altar wurde von einem Nördlinger Bildhauer gefertigt, dessen Name nicht überliefert ist. Stadtarchiv Weißenburg, B 26/22, pag. 977, Ratsprotokoll vom 28.11.1712.
- 9) Stadtarchiv Weißenburg B 26/28, pag. 1916.
- 10) Georg Voltz: Chronik der Stadt Weißenburg im Nordgau und des Kloster Wülbzburg, Weißenburg 1835, ND Weißenburg 1985, S. 69.
- 11) Stadtarchiv Weißenburg B 136/12.
- 12) Stadtarchiv Weißenburg B 26/30, pag. 190 u. 465.
- 13) Stadtarchiv Weißenburg B 136/12.
- 14) Voltz 1835, a.a.O., S. 141.
- 15) Stadtarchiv Weißenburg B 136/12.
- 16) Stadtarchiv Weißenburg B 136/12.
- 17) Karl Gröschel, Wie die Weißenburger Kirchen um einen Teil ihrer Kunstschatze kamen, Weißenburger Heimatbücher, IV (1927), S. 19ff.
- 18) Bislang wurde in dem Gabrieli-Bau immer ein Neubau des Spitalhauptbaus, des „großen Spital“ südlich der Spitalkirche angenommen. Die Details der Spezifikation sowie die Lagebezeichnung „an dem Graben“ sowie der schlechte Bauzustand des Spitalhauptbaus im Jahre 1818, der dann zum Abbruch führte, verweisen jedoch eindeutig auf das „Kleine Spital“, Friedrich-Ebert-Straße 10.
- 19) Stadtarchiv Weißenburg B 133/117 u. B 26/30, pag. 1973.
- 20) Stadtarchiv Weißenburg B 137/1, pag. 134.
- 21) Staatsarchiv Nürnberg, Steuergemeinde Weißenburg, Besitzfassion, Haus Nr. 3.
- 22) Staatsarchiv Nürnberg, Steuergemeinde Weißenburg, Besitzfassion, „Faßion der Gebäude und Grundstücke der protestantischen Kultus- und Wohltätigkeits Stiftungen zu Weißenburg“, „gefertigt Heideck den 12. April 1810 koenigl. Baier. allgemeine Stiftungs Administration“, gez. Supf.
- 23) Stadtarchiv Weißenburg B 137/1, pag. 151.